



Das Hotel im Winkel Mindener Straße/Werrestraße, hier in der Perspektive vom anderen Werreufer, wurde bis ins Detail liebevoll restauriert. Fotos: Frank-Michael Kiel-Steinkamp

# Pöppelmann-Preisträger kündigt Café für Hotel am Lübbertor an

Der Geschichtsverein zeichnet den Besitzer Max Artekin aus. Der Hotelier hat die Fassade denkmalgerecht sanieren lassen. Das Haus war über Jahrzehnte ein gesellschaftlicher Treffpunkt.

Frank-Michael Kiel-Steinkamp

■ **Herford.** Das Hotel am Lübbertor wurde 1913 in der Spitze zwischen Mindener Straße und Werrestraße erbaut. Seitdem prägt das repräsentative Gebäude an dieser markanten Stelle das Stadtbild. Der Bielefelder Max Artekin hat das „Stadthotel“ 2017 gekauft, saniert und zum Aparthotel umgebaut. Seitdem erstrahlt auch die denkmalgeschützte Fassade wieder in alter Pracht. Der Verein für Herforder Geschichte hat dem Hotelier dafür am Samstag in der Markthalle die Pöppelmann-Medaille verliehen. Es ist schon das zweite Mal, dass die Auszeichnung für die Erhaltung des Gebäudes verliehen wurde.

„Es ist eine Auszeichnung für Menschen, die sich um das Stadtbild verdient machen, nicht für Gebäude“, betonte der Vereinsvorsitzende Lars-Oliver Gehring. Johannes Beer von der Jury betonte in seiner Laudatio die herausragende Lage des Hotels an einer Ausfallstraße der Stadt. Es sei lange eine wichtige Adresse im gesellschaftlichen Leben der Stadt gewesen. „Noch gibt es kein Café, aber das soll sich ändern“, kündigte Beer an.

## Hotelier ist sehr zufrieden mit der Auslastung der Räume

Max Artekin freute sich sichtlich über Medaille und Applaus aus den Reihen des Vereins und der Verwandten, Freunde und am Bau Beteiligten: „Die letzte Medaille habe ich im Schulsport bekommen.“ Zwar sei die Zusammenarbeit mit dem Bauamt nicht immer so gelaufen, wie er sich das vorgestellt habe, zum Schluss sei es aber dennoch schön geworden. Artekin dankte seinem Architekten Hans Seidel, der bei allen Schwierigkeiten „immer nach vorn geschaut“ habe.

„Man muss mit so einem Haus auch Geld verdienen“, sagte der Hotelier. Drei Jahre hat der Umbau gedauert einschließlich Corona-Beeinträchtigungen. Am 17. November 2021 war Eröffnung des



Preisträger Max Artekin freut sich über das Urteil der Jury Johannes Beer, Anja Uphaus, Elke Brunegrab und Ullrich Richter.



Das Hotel wurde bis ins Detail liebevoll restauriert.



Jahrzehnte lang rollte die Kleinbahn am Hotel Winkelmann/Gasthof Lübbertor vorbei. Hier eine Postkarte von 1940. Foto: Kommunalarchiv

„Aapartels“. Artekin hat knapp 1,9 Millionen Euro investiert und ist „sehr zufrieden mit der Auslastung“. Die 36 Studios mit kleiner Küche werden viel von Handwerkern und privaten Gästen genutzt, seltener von Geschäftsleuten, als das vielleicht früher der Fall gewesen wäre. Es gibt acht Wohnungen, zwei Besprechungsräume und Self-Storage-Lagerräume im Keller. Ein Drittel der Kunden sind Langzeit-Mieter. Branca Düring und Simone Mistic betreiben das Frühstückscafé „Midu – meet and stay“ für Hotelgäste und andere Kunden im Erdgeschoss. Sie wollen demnächst den Café-Betrieb auch in den Nachmittag ausweiten.

Das Haus hat eine lange,

wechselvolle Geschichte. „Fast einhundert Jahre von 1895 bis 1990 führte die Familie Winkelmann dort eine Gastwirtschaft, später dazu das Hotel und ließ 1913 das bestehende Gebäude erbauen“, heißt es in der Verleihungsurkunde zur Medaille.

Stadtarchivar Christoph Laue hat sich tiefer in die spannende Geschichte des Hauses eingegraben. Laut Aktenlage im Archiv hat der Fuhrunternehmer Christian Winkelmann am 25. März 1895 die Tegellersche Wirtschaft an der Mindener Straße gekauft, um sie seinem 24 Jahre alten Sohn Emil, einem Kaufmann, zu übertragen. Daher bittet er um eine „Concession“. 1901 wird abermals um eine Kon-

zession nachgesucht – für „Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge“. Kurz vor Silvester 1904 hat der Schausteller Josef Krichel im Garten ein Hippodrom aufgestellt. Hier konnte man sich auf Pferden im Reiten erproben – wohl zur Erheiterung des Publikums.

Am 9. April 1912 zerstört ein Brand einen Teil der Gast- und Schankwirtschaft. Der Besitzer reicht im Juni einen Bauantrag mit Zeichnung des Architekten H. Wefelmeier für einen Wiederaufbau ein. „Die beiden Vereinszimmer sollen auch gemeinschaftlich als Saal zu Tanz- und sonstigen Veranstaltungen mit vermutlich einzubauender Bühne dienen. In dem Garten, Vorplatz und

dem stehen gebliebenen Gebäudeteil wird das Gewerbe wie bisher ausgeübt“, heißt es im Antrag. Während des Neubaus betreibt Winkelmann in einem Holzschuppen eine Schankwirtschaft.

1929 verpachtet der erkrankte Emil Winkelmann das Anwesen an Fritz Meis aus Löhne. Nach dem Tod Winkelmanns führt dessen Witwe Friedrike das Geschäft ab Februar 1932 weiter. Mitte 1932 bittet sie wegen schlechter Wirtschaftslage um die Verlängerung einer offenbar gestellten Frist zur „Wiederherstellung von Fremdenzimmern“. Im Mai 1933 wiederholt sie die Bitte: „Ich glaube bestimmt, dass unter der neuen Regierung mit einem Aufschwung der Wirtschaft zu rechnen ist.“ 1935 erhält ihr Sohn Helmut Winkelmann die Konzession. 1940 gab es Ärger. Die Stadt hat unter anderem wegen Vergehens gegen die Polizeistunde diese für das Haus vorübergehend auf 21 Uhr verkürzt.

Von 1945 bis 1949 beschlagnahmten die britischen Besatzer das Hotel. 1955 erteilt die Stadt eine 1953 beantragte Vollkonzession für fünf Hotelzimmer. Es folgen weitere Generationen Winkelmann. 1988 ist von einer Konzession für 36 Zimmer im Zuge einer umfangreichen Renovierung die Rede. 1990 stellt sich heraus, dass die Baukosten von gut 2 Millionen Mark auf das Doppelte gestiegen sind. Das Unternehmen gerät darüber in Schieflage, man stellt einen Vergleichsantrag und den Betrieb noch vor der Neueröffnung ein. 1990 kauft Friedrich-Wilhelm Heidemann das Haus für 3,4 Millionen Mark. Der erhält 1991 die erste Pöppelmann-Medaille.

Über die neue Pächterin wird 1992 ein Konkursverfahren wegen Überschuldung eröffnet. Es folgt eine Räumungsklage. 1997 übernehme die Eheleute Pohlmann das Hotel und benennen es um in „Stadthotel Pohlmann“. Sie geben das Haus Ende 2017 auf, nachdem Max Artekin es im März aus einer Zwangsversteigerung gekauft hat. Viele Vereine verlieren ihren Treffpunkt.